

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	6=26 (1860)
Heft:	36
Artikel:	Ueber vegetabilisches Leder als Stoff zu militärischen Ausrüstungsgegenständen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-92996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gautier das Schaffhauser Central-Comite hoch leben, — dann schloß Kommandant Link die Reihe der Reden, und lud die Genfer Offiziere auf den folgenden Morgen um 7 Uhr zur Sammlung ein. Nun fing das Leben, bisher um die Bühne am dichtesten gebrängt, an — sich nach seinen verschiedenen Stoffen gruppenweise zu kristallisiren. Hier saßen die besonnenen Grossbouillon in einer Stimmung, welche diese ihre Eigenschaft bedeutend gefährdete, — dort standen die „Genialen“ begeistert um einige Champagner-Flaschen, — weiterhin wogte und stürmte die „Familie Stutz“, besonders im Waadtland kinderreich um die eidgenössische Feldkelle, — anderswo ließ der Muß in festgeschlossener Reihe sein behagliches Gebrumme hören, — und in der äußersten Ecke wollten die fidelen „Häute par excellence“ „den Kopf beim Zapfen haben.“ — Der Spreuer, wozu mit Rücksicht auf das Gewicht ihrer Bürden und Würden, namentlich die größten Bouillons zuerst sich zu zählen sich bemüht fanden, war endlich allmählig vom Kernen gestoßen und dieser harrte in etwa drei gediegenen Häufchen um so fröhlicher aus, als in den nun ziemlich leeren hohen weiten lichten Hallen alle Jubelklänge, jeder für sich, frei und weder gestört noch stören, erschallen konnte. Der Morgen rief die letzten nach Hause.

Um 7 Uhr Morgens gaben die Genfer Kameraden dem ersten Zug abreisender eidgen. Gäste das Geleite, in welcher Weise läßt sich nach dem bisher Gesagten denken, und damit schloß die eigentliche Festfeier. Mich führte nach dem herzlichsten Begleit und Abschied meines lieben Gassfreundes der zweite Zug mit vielen Wagen voll Kameraden und andern voll bürgerlicher Festbeschauer in die Heimath. Daß die Reise an Gemüthlichkeit, Heiterkeit und den schönsten Erinnerungsträumen reich war, brauchen wir nicht zu sagen. Viele der unsrern blieben aber noch zwei bis drei Tage bei den Genfer Kameraden in traulichen Kreisen und für den Volksball, der am 7. August im Palais Electoral stattfand. Sie rühmen, diese Nachklänge des Festes seien in ihrer Art noch schöner gewesen als das Fest selbst, und mein launiger Thuner-Schulkamerad schreibt mir: „Je te reproche d'avoir filé comme quelqu'un qui n'a pas payé son écot; nous avons passé encore deux journées très agréables dans une intimité qui venait nous reposer des fêtes officielles, tu manquais à nos réunions.“ (Ich werfe dir vor, dich davon gemacht zu haben, wieemand, der seine Zech nicht bezahlt hat. Wir haben noch zwei sehr nette Tage in einer Innigkeit verlebt, die uns zur Erholung von den amtlichen Festen wurde; du fehltest bei unsrern Vereinigungen.) So verklang „das Fest in Genf“, nicht ein Offiziersfest allein, ein Fest durch alle Adern des Volkes, bei dem es gefeiert wurde, wohl das großartigste, glänzendste, und was weit mehr sagen will, für das Ausland und das Vaterland bedeutungsvollste, die eidgenössischen Gefühle am festesten fittende aller bisher gefeierten Offiziersfeste, und wenn nicht aller, doch der meisten schweizerischen Feste überhaupt. Nächstes Jahr wird das eidgenössische weiße Kreuz im rothen Feld, unter

ebenso treu eidgenössischen Herzen, dessen sind wir inig überzeugt, in Italiens milden Lüften, vielleicht ebenso bedeutungsvoll wehen. Wohlauf denn über Jahr über den hehren Gotthardt und den Bernhardin, über die von eidgenössischem Blut getränkten Schlachtfelder von Stornico und Arbedo, nach Tessin, nach dem troß langer harter Prüfungen von Seiten der gemeinsamen Mutter stets getreu eidgenössischen stets schweizerischen und Wilhelm Tell's Hut stets hoch über der dreifarbigem Phrygier-Mütze haltenden Tessin! Auf Wiedersehn am Langen- oder Kaiser-See! Für Genf aber sollen und werden unabkömmliche Gefühle in unseren Herzen fortleben, und wenn es Noth thut, durch freudige Thaten besiegt werden! Das frei eidgenössische Genf lebe hoch und ewig! Das ist der Nachklang, die Bedeutung des eidg. Offiziers- und Volksfestes in Genf.

Z.

Über vegetabilisches Leder als Stoff zu militärischen Ausrüstungsgegenständen.

γ. In unserm Aufsatz „Über die neuen Uniform-Modelle“ in Nr. 24 dieses Blattes haben wir auf das Unzweckmäßige des neuen Lederzeuges, beziehungsweise dessen Stoffauswahl aufmerksam gemacht, und dabei den Gedanken angeregt, Kautschufabrikate mit Leinwand-Grundlage zu verwenden. Wir lesen nun heute in einer deutschen landwirtschaftlichen Zeitschrift vom Monat Januar a. o. einen Aufsatz über ein neues Produkt aus Kautschuk, das unter dem Namen „vegetabilisches Leder“ auch in militärischer Hinsicht nicht nur eine Zukunft zu haben, sondern die von uns vorgeschlagene Form von Kautschukmaterial zu übertreffen scheint, und halten es daher für zweckmäßig, diesen kleinen Aufsatz hier einzurücken, um die Aufmerksamkeit von Behörden und solchen Militärpersonen, die allfällig auf Privatwegen nähere Erkundigung darüber einzuziehen könnten, darauf zu lenken.

Über vegetabilisches Leder enthält das Londoner Journal of the Society of Arts folgenden interessanten Artikel: Nachdem wir einige Muster vegetabilischer Ledersorten und daraus gefertigte Gebrauchsgegenstände zu Gesicht bekommen hatten, besuchten wir kürzlich die großen Fabriklokalitäten der Herren Spill und Comp. auf Stepneygreen bei London, um den gegenwärtigen Zustand und die Eigenschaften dieses künstlichen Leders als Surrogat des wirklichen genau zu untersuchen. Das äußerste Ansehen und allgemeine Wesen vegetabilischen Leders haben so große Ähnlichkeit mit den Eigenschaften des natürlichen Produktes, daß nur bei sehr genauer Prüfung der Unterschied wahrgenommen werden kann. Dies ist besonders der Fall bei derseligen Sorte, welche zu Büchereinbänden, zu großen Tischüberzügen und

*

ähnlichen Zwecken zubereitet wird. Unter andern Vorzügen, die es vor dem eigentlichen Leder besitzt, können diezenigen hervorgehoben werden, daß, wie dünn auch der künstliche Artikel ist, derselbe nicht ohne Anwendung bedeutender Gewalt zerreißt, daß er jeder Feuchtigkeit widersteht und daß auf demselben Nässe ohne Nachtheil zu verursachen, irgend eine Zeit lang bleiben kann, so daß es weder aufquillt noch runzlig wird: es bleibt immer trocken und seine Glätte und Politur nimmt durch Reiben eher zu als ab. Auch wird durch Krähen mit dem Nagel oder durch andere zufällige Berührung mit einem harten Gegenstande die Oberfläche vegetabilischen Leders nicht angegriffen. Die Erwähnung dieser Eigenschaften genügt hinlänglich um darzuthun, daß es gegen den zum täglichen Gebrauch so nothwendigen Artikel, von welchem zur Deckung des Bedarfs seit einiger Jahren nicht genug aufzutreiben war und dessen Preis deshalb zur großen Benachtheiligung aller Klassen des Publikums eine übermäßige Höhe erreichte, mit Erfolg in Konkurrenz treten kann. Nach unserem Wissen hat das größte ganz Stück wirklichen Leders, das aus einer Ochsenhaut geschnitten werden kann, keine größere Länge als 7 Fuß, und keine größere Breite als 5 Fuß, worunter auch die innern und weniger benutzbaren Theile begriffen sind. Vegetabilisches Leder hingegen wird in der Länge von 50 englischen Yards (à $1\frac{1}{3}$ preußische Elle) und in der Breite von $1\frac{1}{2}$ Yard fabrizirt, und zwar durchgehends in gleichmäßiger Dicke, wie man solche eben wünschen mag, so daß ein jeder Theil gehörig benutzt werden kann. Uebrigens vernahmen wir zu unserer Überraschung, daß das vegetabilische Leder nicht eine Erfindung ist, der erst noch durch namhafte Verbesserungen aufzuholen wäre, sondern, daß dieser Artikel, trotz seiner Neuheit, schon zu vielen Gegenständen des täglichen Gebrauchs mit vollständigem Erfolge verwendet wird, und daß zur Lieferung derselben bereits große, ja ungeheure Contrakte abgeschlossen sind. Kautschuk und Naphtha werden zur Fabrikation derselben genommen; allein durch ein dem älteren *Associé* des Hauses, einem sehr gebräuchlichen Chemiker bekanntes Verfahren wird jeder Geruch des Naphtha beseitigt, so daß der Geruch des vegetabilischen Leders, wenn je einer obwaltet, weniger stark ist, als der des wirklichen Leders. Die hauptsächlichsten Gegenstände, zu denen bis jetzt schon das vegetabilische Leder verwendet wird, sind Wagen- und Pferdedecken, Riemenzeug für Soldaten, Wassereimer, die zusammengelegt werden können, Geschirre für Zugthiere, Büchereinbände &c. Für letztere eignet es sich ganz besonders wegen seiner Zähigkeit, Waschbarkeit und wegen der Eigenschaft, keine Flecken anzunehmen. Die Dicke, welche bis zum höchsten Grad gebracht werden kann, wird ihm durch vermehrtes Einlegen von Leinen und andern Stoffen, die mit Kautschuk verbunden werden, gegeben. Seine Stärke grenzt ans Erstaunliche, während, was ein Hauptpunkt mit ist, der Preis nur den dritten Theil des wirklichen Leders beträgt. Viele Artikel, die man uns zeigte, zeichnen sich durch Eleganz und vollendete Arbeit aus. (Würtem. Gwbl.)

Die Kriegs-Zeichen-Sprache nach Hrn. James Swaim aus Philadelphia, Nordamerika,

ist schon der Gegenstand öffentlicher, größtentheils entstellter Zeitungsnachrichten geworden. Da mich, dem diese Erfindung vorher ganz unbekannt war, das eidgen. Militärdepartement beauftragt hat, mir dasselbe vom Urheber mittheilen zu lassen und Versuche nach seinen Angaben zu machen, da dasselbe mit Ausnahme des Schlüssels auch kein Geheimniß, und bei den russischen, sächsischen und thüringischen (in China) bei den britischen Truppen eingeführt, bei den französischen, preußischen, österreichischen, württembergischen, amerikanischen sehr günstig beurtheilt ist, so folgt hier eine kurze Andeutung darüber.

Diese Zeichensprache kann als Mittel zum Zeichengeben die bisher im Krieg üblichen Mittel wie Trommel, Trompeter, Jägerufe, Fahnen, Waffen (Gewehre im Felddienst), Schüsse aller Waffen, Feuer und Lichter aller Art, Feuerwerkgegenstände, Raketen u. s. w., alle eigentlichen Telegraphen, und außerdem alle möglichen einiger Handhabung fähigen, auf die nöthige Entfernung sinnlich wahrnehmbaren Dinge brauchen. Sie ist auf drei der allereinfachsten, allstündig durch die Erfahrung gegebenen Grundsätze und sechs Nebensätze gestützt, welche äußerst leicht zu behalten sind (1—2 Stunden genügen dafür). Sie ist nicht zufällig, willkürlich und grundsätzlich für jedes Mittel anders bestimmt, wie bisher, sondern wendet für alle Dinge, welche sie gerade als Mittel brauchen kann, ein und dieselben Grundsätze an. Sie wird vermittelt durch einen ebenso sinnreichen als einfachen Schlüssel, welcher geheim sein oder durch die einfachsten Mittel plötzlich geheim gemacht werden kann.

Die wenigen Leute, welche dabei verwendet werden, brauchen außer den zwei Sprechenden keinerlei geistige und leibliche Fähigkeiten, als die Befolgung der einfachsten, den Dummsten fälschlichen Befehle.

Die bisher von Hrn. Swaim gebrauchten Mittel sind: die Arme eines Mannes, ein mit der Hand leicht zu bewegender Gegenstand von heller und dunkler Farbe, 2 verschiedenartige beliebige Gegenstände an einem Fenster, einer Mauer oder Schiffswand gebraucht, Gewehre, Kopfbedeckung und Kaputtröcke von 6 Mann, 6 Mann mit Laternen oder sonstigen Lichtern an die Gewehre gehängt, Trompeten, Bügelnhorn, Pfeife, Dampfpfeife, ein Licht, ein Feuer, 2 Lichter verschiedener Farbe (z. B. weiß und roth), Signal-Raketen und Feuerwerk-Sterne, Luft-Ballons, Schüsse mit Kanonen, Gewehren oder Pistolen, Glöckchen, elektrische Telegraphen aller Art, Arm-Telegraphen aller Art, 1 großer und 1 kleiner (oder 2 verschiedenfarbige) Gegenstände (Flaggen, Fahnen, Körbe, Connen, Kugeln) an einer senkrechten Stange aufzuhängen, — 3 Seile über einer waagrechten Stange mit je 2 verschiedenartigen beliebigen Gegenständen, eine Wand mit einem bis 6 Fenstern, die an Eisenbahnen üblichen stehenden drehbaren zweifarbigem Scheiben.

Wie gesagt, ist die Zahl dieser Gegenstände, die als Zeichenmittel dienen, unbeschränkt und bei jedem